



Ottomar Starke

sucht, die natürlich ist und derer sie sich doch schämen. Nicht selten wird darum der Ausweg gewählt, daß die Ehefrau selbst zum Modell wird. Unbedenklich ist aber auch dieses nicht; denn die Frau will nun einmal nicht objektiv, sie will nicht außerpersönlich betrachtet werden und nur Gegenstand des Studiums sein. Manchmal ist es auch umgekehrt: der Künstler heiratet sein Modell. Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht das Verhalten Rembrandts, der zuerst seine Frau Saskia als Modell benutzte, und der später die Magd und das Modell Hendrickje Stoffels zu seiner Hausfrau machte. Von Böcklin wird glaubwürdig erzählt, daß seine Frau ihn mit Eifersucht geplagt und daß er darum auf die Arbeit nach dem weiblichen Modell verzichtet hätte — woraus sich dann manche unbeabsichtigte Verzerrung auf seinen Bildern erklärt. Die Sitten sind im ganzen recht mürrisch geworden. Es ist nicht mehr vorstellbar, daß eine große Dame dem Beispiel der Paolina Bonaparte, der Schwester Napoleons, folgt, die sich als Venus von Canova modellieren ließ. Womit Modell und Künstler dann einen so großen Publikumserfolg hatten, daß eine Barriere den Ansturm der Bewunderer abwehren mußte. Auch fehlt der Zeit das Verständnis für jene Frauen der hohen Wiener Gesellschaft, die sich in Makarts Atelier drängten und sich als Modelle für seine Sensationsgemälde anboten.

Das Modellstehen ist ganz und gar ein Beruf geworden. Fast ein bürgerlicher; denn die meisten weiblichen Modelle würden es sich ernstlich verbitten, wenn zwischen ihnen und den gar zu amourösen Frauen die Grenzlinie nicht streng gezogen würde. Es gibt eine Modellbörse, wo der Nachfrage ein Angebot antwortet und wo es zugeht wie in einem Arbeitsamt. Früher, als die bürgerliche Publikumskunst blühte, konnte man auf diesen Märkten wunderliche Gestalten sehen. Es gab da alte Männer, die von einem langen Vollbart oder von einem Apostelkopf jahrzehntelang lebten, es gab Spezialistinnen für Dämonie und für Madonnenfrömmigkeit. Auf den Jahresausstellungen der „Großen Berliner“ am Lehrter Bahnhof konnte man diese Modelle in stets wechselnden Kostümen wiederfinden. Als sich im Jahre 1919 alle Arbeiter gewerkschaftlich zusammenschlossen und Lohntarife aufstellten, erschienen bei dem zuständigen Geheimrat im Kultusministerium auch Vertreter der Modelle mit der Forderung, es müßten Tariflöhne festgelegt werden für Kopf, Halbakt und Vollakt. Mit der Romantik, mit der faulen sowohl wie mit der echten, ist es vorbei. Das Verhältnis von Künstler und Modell wird immer normaler.